

## »Der Server konnte nicht: Goethe!« . . . . .

*Ernsthafte und humoristische Einblicke in die Realität der Arbeitsplätze für Blinde und Sehbehinderte im Studienzentrums der Herzogin Anna Amalia Bibliothek . . .*

Dass die Bibliothek »barrierefrei«, also sowohl im Studienzentrums wie im Historischen Gebäude durchweg auch von Gehbehinderten und Rollstuhlfahrern benutzt bzw. besichtigt werden kann, ist bekannt, sie wird auch immer wieder von solchen Personen besucht. Speziell an den Aktionstagen für Menschen mit Behinderungen, die unser Förderverein wiederholt unterstützte, gab es auch Führungen für Rollstuhlfahrer im Historischen Gebäude, seh- und hörbehinderte Besucher und solche mit Lernschwierigkeiten. Es stellte sich mir jedoch schon seit längerem die Frage, wie die Arbeitsplätze für Blinde und Sehbehinderte auf der Erdgeschossnordseite des Studienzentrums genutzt werden, bzw. inwieweit sie eine sinnvolle Ergänzung sind. Ich selbst hatte bei meinen häufigen Besuchen in der Bibliothek bislang nämlich nie jemanden dort arbeiten sehen.

Daher fragte ich Dr. Jürgen Weber, den stellvertretenden Direktor der Bibliothek und auch Spezialisten in Sachen Barrierefreiheit, ob es möglich wäre, einen Lokaltermin zu vereinbaren. Ich wollte mich bemühen, einen potentiellen Nutzer der Bibliothek, sehbehinderten oder blinden Weimarer gleichfalls zu diesem Termin zu bitten. Diesen fand ich in dem mir bekannten, seit einem Jahr emeritierten Professor der Bauhaus-Universität Weimar im Fach Ästhetik, Olaf Weber, der gar nicht wusste, dass im Studienzentrums auch derartige Arbeitsplätze vorhanden sind. Der Termin war für Montag, den 9. August, 14 Uhr, ausgemacht worden. Olaf Weber war, ausgerüstet mit seinem Blindenstock im Innenhof des Studienzentrums zu uns gestoßen. Er kennt Weimar bestens und konnte bis vor etwa 7 Jahren noch großkodierte Schrift lesen, dann schritt seine heute fast komplette Blindheit massiv voran. Heute kann er nur noch Hell-Dunkel-Kontraste wahrnehmen. Olaf Weber fand es interessant, das Studienzentrums mit Jürgen Weber und mir kennenzulernen, auch wurde ihm zum Abschluss eine spezielle Führung im Historischen Gebäude in Aussicht gestellt.

Das erste Hilfsmittel, das wir im Studienzentrums testeten, einen Computer mit Braille-Zeichentastatur, daneben die normale Computertastatur mit Blindenmarkierungen sowie eine sogenannte CE-Box, alles mit der Software »Blindows« versehen, funktionierte zunächst gar nicht: Die mögliche Sprachausgabe aller angeklickten Zeilen wollte der Computer uns nicht vorführen. Insofern scheiterte der Versuch, ein Buch per OPAC zu bestellen, schmachlich. Das Endergebnis nach Abschalten der Braille-Zeile war schließlich, dass der Computer mit weiblicher Stimme äußerte: »Der Server konnte nicht: Goethe!« Das spontane Lachen von uns dreien wurde von Prof. Webers Analyse gefolgt: Viele Blinde, so er selbst auch, würden sicherlich im Falle einer notwendigen Nutzung der Bibliothek am liebsten ihren eigenen vertrauten Laptop mitbringen, den sie mit eigenen Markierungen versehen hätten. Bei dem von uns getesteten Gerät gäbe es Mängel, die Jürgen Weber wiederum auf den zu seltenen Gebrauch zurückführte. Das nächste Gerät, gerichtet an Sehbehinderte, war eine riesen-



Jürgen Weber, Olaf Weber, Annette Seemann im Rokokosaal



haft vergrößernde Lupe auf Basis einer Videokamera und eines Bildschirms. Dieses Gerät fand Olaf Webers Beifall, es wird im übrigen auch von Sehenden genutzt, etwa zum Entziffern kleiner alter Handschriften. Ebenso bestand ein drittes Gerät den Test, der *Poet Compact*, der uns allerdings auch zunächst durch seinen monoton vorgetragenen Kommentar: »Minus vier: ein kleiner Matrose umsegelt die Welt!« eher als ein Scherzartikel erschien, bis wir verstanden, das »Minus vier« eine Geschwindigkeitsstufe der Sprachausgabe bezeichnet und der Satz mit dem Matrosen einfach ein Mustersatz war. Der *Poet Compact* scannt aufgelegte Seiten ein und formiert sie in gesprochene Sprache um. Olaf Webers Kommentar: »Ein unabdingbares Gerät; ein blinder Mensch erhält es in der Regel auf begründeten Antrag von seiner Krankenkasse.« Nur vor Handschriften kapituliert der *Poet Compact* ...

Die Führung im Rokokosaal des Historischen Gebäudes hat Olaf Weber, so glaube ich, sehr gefreut. Jürgen Weber hatte einen Korb mit allerlei taktilen Materialien mitgebracht, Leder und Pergament, ein Brandbuch, das man auch riechen kann, und ein Demonstrationsbuch mit Ledereinband und verschiedenen Arten von Bündeln. Olaf Weber erkundete abschließend die Möglichkeit, auch ein altes Buch, eines aus dem Rokokosaal etwa, durch die Bibliotheksmitarbeiter einscannen zu lassen, sodass er es dann per E-Mail-Anhang zugeschickt bekäme und sich von seinem Computer zu Hause vorlesen lassen könnte. Und das geht natürlich. Das, so meint er, sei die ideale Nutzung für einen Menschen wie ihn, und ich bin gespannt darauf, zu hören, welches Buch sich Olaf Weber als erstes einscannen lässt. Mein im Gespräch mit den beiden Webers entwickeltes Fazit dieses Lokaltermins: Vielleicht wäre es nicht schlecht, einen festen Termin pro Monat einzurichten und – gerade Blinden und Sehbehinderten – zu kommunizieren, an dem ein – womöglich auch selbst blinder – Computerbegeisterter blinden und sehbehinderten Nutzern hilft, die technischen Arbeitshilfen in der Bibliothek in Gang zu bringen. So ganz einfach ist das nämlich auch für Sehende nicht!

DR. ANNETTE SEEMANN